

Editorial

Wovon ich ausgehe, ist die einfachste gesellschaftliche Form, worin sich das Arbeitsprodukt in der jetzigen Gesellschaft darstellt, und dies ist die „Ware“. [...] Weitere Analyse [...] zeigt mir, daß der Tauschwert nur eine „Erscheinungsform“, selbständige Darstellungsweise des in der Ware enthaltenen Werts ist, und dann gehe ich an die Analyse des letzteren.

Er würde also gefunden haben, daß der „Wert“ der Ware nur in einer historisch entwickelten Form ausdrückt, was in allen andern historischen Gesellschaftsformen ebenfalls existiert, wenn auch in anderer Form, nämlich gesellschaftlicher Charakter der Arbeit [...].

[...] ich habe bereits in „Zur Kritik der Politischen Ökonomie“ und ebenso in Noten zum „Kapital“ ausdrücklich darauf hingewiesen, daß Werte und Produktionspreise [...] nicht zusammenfallen.

Karl Marx: Randglossen zu A. Wagners „Lehrbuch der politischen Ökonomie“. In: MEW 19, S. 369, 375, 359.

Auch nachdem Band I des *Kapitals* 1867 erschienen war, kam Marx immer wieder auf Fragestellungen von Ware und Geld in diesem Band zurück: er überarbeitete den Wertabschnitt für die zweite Auflage (1872) grundlegend, er äußerte sich zwischen 1876 und 1881 zu den populären Fassungen des ersten Bandes durch Johann Most, Ferdinand Domela Nieuwenhuis, Gabriel Deville und Carlo Cafiero, und er glossierte 1879/80 den ersten Teil von Adolph Wagners „Lehrbuch der politischen Ökonomie“. Für eine amerikanische Übersetzung von Band I stellte Marx 1877 auch den Problemkreis Ware–Geld betreffende Änderungen auf der Grundlage der französischen Ausgabe zusammen.

Wollte Marx die Situation in der seinerzeitigen Wert-Geld-Debatte auf den Punkt bringen, bediente er sich wiederholt des Ausdrucks „Konfusion“. „In englischen Schriften ist die Konfusion über Maß der Werthe (measure of value) und Maßstab der Preise (standard of value) unsäglich“, heißt es in einer Note der zweiten Auflage von Band I. „Die Funktionen und daher ihre Namen werden ständig verwechselt.“ (MEGA II/6, S. 125.) Im zweiten Band des *Kapitals* monierte Marx die „Smithsche Konfusion“ als den Ausgangspunkt aller Ungereimtheiten in der Werterklärung. (MEW 24, S. 218.)

Den wissenschaftlichen Diskurs beschäftigt bis heute Marx' Auseinandersetzung mit den bürgerlichen Wertvorstellungen und die Ausgestaltung seiner eigenen Wertkonzeption in den *Grundrissen der Kritik der politischen Ökonomie*, in *Zur Kritik der politischen Ökonomie* und im *Kapital*. Mit den Beiträgen von Dieter Wolf und Heinz Paragenings setzen wir unsererseits die Serie von Veröffentlichungen zu dieser Thematik fort (siehe vor

allem *Beiträge zur Marx-Engels-Forschung. Neue Folge 1995, 1999 und 2001*). Beide Aufsätze erscheinen wegen ihres Umfangs gesondert. Wolf nimmt eine ausführliche Kritik an der Wertinterpretation von Helmut Reichelt und Hans-Georg Backhaus vor. Vor allem kommt es ihm auf den Unterschied von konkret nützlicher und abstrakt menschlicher Arbeit bzw. von stofflichen und historisch gesellschaftlichen Aspekten der Arbeit an. Paragenings analysiert auf der Grundlage qualitativer Bestimmungen der Marxschen Wertkategorien die Verwandlung der „Embryonalform“ des Werts als Resultat des unmittelbaren Produktionsprozesses in die Formen von Kostpreis und Produktionspreis.

Die historisch-kritische Marx-Engels-Gesamtausgabe (MEGA) verbreitert und vervollständigt mit jedem neuen Band die originäre Textgrundlage für den Diskurs. Es sei also der Verweis gestattet, dass Ende 2003 der von einer Arbeitsgruppe der Berlin-Brandenburgischen Akademie vorbereitete MEGA-Band II/14 mit Marx' letzten Entwürfen zum dritten Buch des *Kapitals* von 1871 bis 1882 und Engels' redaktionellen Texten zum selben Buch von 1883 bis 1894 erschienen ist. Von den 51 Texten werden 45 erstmals veröffentlicht.